

„Frieden wird uns geschenkt“

Predigt von Bischöfin Dr. Beate Hofmann in der Christvesper am 24. Dezember 2021 in der Kasseler Martinskirche.

Liebe Gemeinde,

Jetzt ist es soweit, endlich! Es ist Heiliger Abend mit Gottesdienst hier in St. Martin, mit schöner Musik und Weihnachtsbaum. Vielleicht haben Sie sich darauf gefreut, nachdem Weihnachten letztes Jahr nur zuhause vor Bildschirmen und im kleinsten Familien- oder Freundeskreis stattfinden konnte, gebeutelt von den vielen Sterbefällen der zweiten Welle, voller Hoffnung auf die Impfung.

Jetzt, ein Jahr später, feiern wir wieder in der Kirche, wenn auch im kleineren Kreis, auf Abstand, mit Maske und ohne Chor. Die Hoffnung auf ein Ende der Pandemie, auf eine Rückkehr ins alte Normal ist bitter enttäuscht worden. Und der Streit um Impfen, um Zugangsregeln und Gesundheitsschutz zerreißt Familien, Freundschaften, Teams in der Arbeit, in Gemeinden oder in Vereinen.

Schon viele Diskussionen und Streitigkeiten in unserer Gesellschaft habe ich erlebt, um Abrüstung, um Asyl, um Klimaschutz und Waldsterben, um Wiederaufarbeitungsanlagen oder Startbahnen, um Homosexualität und Abtreibung, aber noch nie habe ich eine Auseinandersetzung erlebt, die so emotional war und so unmittelbar das eigene Leben, die eigene Gesundheit und das eigene Verhalten von uns allen tangiert hat.

Auch als Kirche stecken wir mitten in dieser Zerreißprobe: Zum Impfen ermutigen, für alle da sein, mit allen sprechen, die besonders Vulnerablen, also besonders Gefährdeten im Blick haben - die letzten Wochen waren ein Balanceakt. Und darum sticht im Geschrei und Lärm dieser Tage für mich ein Wort aus der Weihnachtsbotschaft in diesem Jahr besonders hervor: Friede auf Erden!

Die Engel singen es uns zu, nachdem sie die frohe Botschaft von der Geburt Jesu verkündet haben: Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens, das heißt: Allen.

Auch der Prophet Micha sagt in seiner Prophezeiung von dem kommenden Heiland: Er wird der Friede sein. (Micha 5,4)

Die Sehnsucht nach dem Weihnachtsfrieden in unseren Familien, in Firmen und Nachbarschaften, die ist da. Aber wie kommt er nun, dieser Frieden?

In unserer Welt ist Friede normalerweise etwas, das verhandelt werden muss. Frieden braucht immer zwei. Selbst in der Aufforderung „Lass mich in Frieden“ oder „Lass mir

meinen Frieden“ steckt ja drin, dass ich mich zwar einigeln und zurückziehen kann, aber immer noch andere meinen Frieden beeinträchtigen oder stören können.

Frieden zwischen Ländern oder Gruppen wird in der Regel mühsam ausgehandelt und in einem Vertrag besiegelt; und dann fängt die Friedensarbeit erst an, denn dann müssen sich die Bilder im Kopf verändern, die Sprache, das Verhalten im Blick auf die, die vorher Feinde waren.

Zwischen Deutschland und Frankreich z.B. ist das gut gelungen. Wer kann sich heute noch vorstellen, wie bitter die Feindschaft und wie tief die Gräben vor 100 Jahren noch waren? Schüleraustausch, Urlaub in Frankreich, Leben wie Gott in Frankreich, all das hat aus Feinden Freunde oder zumindest gute Nachbarn werden lassen.

Auch Kinder, die sich streiten und wieder versöhnen, knüpfen ihren Friedensschluss an Bedingungen: „Entschuldige dich, tu das nicht mehr, gib mir das zurück.“ Meist hat der Frieden klare Bedingungen und klare Regeln. Und eine gemeinsame Basis: Das Wissen, dass man sich bei allem Ärger mag und braucht und dass es besser geht, wenn man nicht im Dauerclinch liegt und Angst voreinander haben muss.

Der Weihnachtsfriede ist anders. An Weihnachten geschieht etwas ganz Umwälzendes: Gott bringt Frieden in diese Welt - ohne Bedingungen. Gott liebt uns, ohne dass wir erst dies oder jenes tun müssen. Er sucht den Frieden und die Versöhnung mit uns ohne, dass wir erst etwas verhandeln müssen; ja, Gott erfüllt alle Regeln und Bedingungen von sich aus, wird selbst Mensch, nimmt alles weg, was trennt und belastet und Angst voreinander machen könnte. Gott kommt dahin, wo wir im Zwist zwischen Geimpften und Ungeimpften gerade nicht weiter und auch nicht zueinander kommen, denn Gott kommt zu allen, auf unterschiedlichen Wegen, zu unterschiedlichen Zeiten.

Das ist die Botschaft von Weihnachten, die in diesem Kind in Bethlehem sichtbar und hörbar wird. Gott liebt uns bedingungslos und will unser Freund sein, und das bringt einen Frieden, der alles übersteigt, was wir selbst tun und machen können.

Dieser Friede wird uns geschenkt, das feiern wir an Weihnachten. Gott wird Mensch, versöhnt sich mit uns, bringt Licht dahin, wo es dunkel, düster, traurig ist. Das geschieht ohne unser Zutun, wir können es einfach nur geschehen lassen, uns einlassen auf dieses Weihnachtsgeschenk und uns für diesen Frieden öffnen, der unsere Herzen und Hoffnungen berührt und uns verwandelt.

So entsteht Ruhe, wo vorher Stress war. So gelingt es, ein bisschen geduldiger miteinander umzugehen, so gibt es Worte und Gesten, die in allem Zwist davon sprechen, dass ich gemocht werde und andere auch liebe, auch wenn wir es manchmal schwer miteinander haben.

Jesus hat uns das in seinem Leben und Wirken vorgemacht, wie Frieden stiften untereinander geht, was es bedeutet, wenn man nicht den ersten Stein wirft oder einfach die andere Backe hinhält und damit die Aggression entkräftet, sich dem Hass verweigert und den anderen entfeindet.

Jesus Christus hat das Fundament und die Voraussetzung für den Frieden unter uns gelegt, weil er uns den Frieden Gottes mit uns allen geschenkt hat. Da ist immer schon Frieden, aus dem heraus wir leben und den wir weitergeben können.

Daran erinnern wir an Weihnachten, das feiern wir an Weihnachten, alle Jahre wieder und immer wieder neu, weil unsere Welt diese Botschaft so dringend braucht.

Und so können wir in allem Unfrieden dieser Tage in die Botschaft der Engel einstimmen und von diesem Geschenk Gottes singen. Und wir wissen, dass mit Weihnachten etwas beginnt, was diese Welt verändern und heller machen wird. Nicht von jetzt auf gleich und nicht schon jetzt für alle Zeit. Aber ein Anfang ist gemacht, das Licht leuchtet, die Botschaft wirkt, die Hoffnung wird genährt. Es beginnt ohne uns, aber es geht weiter mit uns, weil auch wir Hoffnungsträger und Friedenstifter werden können, weil wir aus dieser Hoffnung und aus diesem göttlichen Frieden leben.

Ich möchte schließen mit einem Text, der mir gestern geschenkt worden ist, er kommt aus dem Team des Himmelsfels, einer internationalen christlichen Gemeinschaft in Spangenberg.

habt Ihr noch Kraft?
Habt Ihr noch Mut?
Blickt Ihr noch durch?
Ihr dürft noch nicht aufgeben!

Denn mitten in der Nacht der Welt
ist ein neues Licht entzündet worden,
wurde das Leben von Neuem gewagt,
wurde uns allen ein Kind geboren.

Mitten in der Nacht der Welt
spricht Gott noch einmal "Es werde Licht",
wagt Gott noch einmal die Liebe zu uns,
und sein Licht verwandelt die Finsternis.

Mitten in der Nacht unserer Müdigkeit,
unserer Trauer und unserer Resignation,
wagt Gott ein Zeichen der Hoffnung,
und überall verbreitet sich sein Duft.

Mitten in der Nacht unseres Streitens,
unserer Rechtbarerei und unserer Spalterei,
stellt Gott den Streit der Großen bloß,
und macht ein Kind zum Friedefürst der Welt.

Es gäbe tausend Gründe, heute aufzugeben,
nicht weiter zu kämpfen,
sich ganz auf sich selbst zurückzuziehen
und die anderen hinter sich zu lassen.

Doch es gibt *einen* Grund, zu hoffen,
zu lieben, zu leben und zu kämpfen,
sich nicht auf sich selbst zurückzuziehen
und allen anderen weiter zur Seite zu stehen:

Uns ist heute der Heiland geboren! (Lk 2,11)

Amen.